

# Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben

von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 M. 50 Pf.

Expedition: Königsstrasse 13.

Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 Pf.

Neue Schriften zur Inspirationsfrage.  
Sammlung ausgewählter kirchen- und dogmen-  
geschichtlicher Quellschriften.  
Iseke, Dr. jur. Herm., Des gottseligen Thomas  
von Kempen Nachfolge Christi.

Erichson, Alfred, Das theologische Studienstift  
Collegium Wilhelmitanum 1544—1894, zu  
dessen 350jähriger Gedächtnissfeier.  
Kelber, Ludwig, Held Luther.  
Zeitschriften.

Universitätschriften.  
Schulprogramme.  
Antiquarische Kataloge.  
Verschiedenes.  
Eingesandte Literatur.

## Neue Schriften zur Inspirationsfrage.

Ziese, J. H. (Kirchenprobst zu Schleswig), Die Inspiration der heiligen Schrift. Ein Beitrag. Schleswig 1894, Jul. Bergas (47 S. gr. 8). 1 Mk.

Schulze, Lic. theol. Martin (Privatdozent der ev. Theologie an der Universität Breslau), Zur Frage nach der Bedeutung der heiligen Schrift. Zwei Vorlesungen zum Zweck der Habilitation gehalten. Halle 1894, J. Krause (VI, 49 S. gr. 8). 1 Mk.

Kähler, Martin (D. u. Prof. d. Theologie), Unser Streit um die Bibel. Vorläufiges zur Verständigung und Beruhigung für „Bibelverehrer“ von einem der ihrigen. Leipzig 1895, A. Deichert (78 S. gr. 8). 1. 25.

Die Zusammenstellung der drei obigen Schriften mag sich dadurch rechtfertigen, dass die beiden ersten den gerade entgegengesetzten Standpunkt vertreten, während die dritte die ausgesprochene Absicht verfolgt, zu verständigen. Ziese tritt mit Nachdruck für die Inspiration der heil. Schrift ein, wobei er freilich eine mechanische Auffassung derselben ablehnt und Gewicht darauf legt, dass Gott in den von ihm zu inspirirenden Menschen ein Neues an Geistesleben schaffe, welches den Menschen willig und fähig mache, die jedesmalige Offenbarung und Mittheilung der Gnadengedanken Gottes in sich aufzunehmen und auszuführen, oder gar, wenn und soweit es sein solle, dieselben frei aus sich selbst, aus seinem mit dem Geist Gottes erfüllten Geiste hervorzubringen. Für eine derartige Inspiration sucht der Verf. zunächst die Möglichkeit und Nothwendigkeit zu erweisen, um dann die Wirklichkeit derselben darzuthun und schliesslich noch das Verhältniss von Inspiration, Wissenschaft und Leben zu beleuchten. Dabei liegt seine Stärke in der Energie, mit der er für unser religiöses Interesse an der heil. Schrift eintritt, seine Schwäche aber in der Einseitigkeit, mit der er nach der besonders auch von Kölling dringend empfohlenen „katabatischen“ Methode nur von oben herab konstruirt. Gewiss hat es in der Gegenwart der Einzelanalyse der Schrift gegenüber sein gutes Recht, einmal wieder nachdrücklich die allgemeinen Gesichtspunkte zu betonen, die für die Beurtheilung der Schrift in Frage kommen; aber einen wirklichen Werth hat eine solche Betonung doch nur dann, wenn zugleich nachgewiesen wird, dass mit einer derartigen Konstruktion von oben herab der thatsächliche Befund der heil. Schrift zusammen stimmt. Auch was der Verf. für diesen Nachweis leistet, reicht in keiner Weise aus. Es geht wirklich nicht an, die Sache damit erledigen zu wollen, dass man auf die geschichtliche Art der göttlichen Heilsmitteltheilung verweist, die der Form nach eine gar mannichfaltige und verschiedene, dem Inhalt nach aber eine stückweise gewesen sei. Damit ist die Frage noch gar nicht angerührt, auf die hier alles ankommt, ob man sich denn wirklich getraut, auch solche Ungenauigkeiten, wie sie etwa Dieckhoff noch wieder zusammengestellt hat, als nicht vorhanden nachzuweisen. Der Verf. darf gewiss sein, dass er vielen, die auch seine Inspirations-theorie ablehnen würden, Unrecht thut, wenn er ihren Widerspruch auf jenen letzten Grund, den er S. 7 nennt, meint

zurückführen zu müssen. Es kommt ihnen gar nicht in den Sinn, die Möglichkeit einer Inspiration auch in dem altkirchlichen Sinne zu leugnen; was sie hindert, diese Möglichkeit sofort als Wirklichkeit gelten zu lassen, ist vielmehr lediglich die Wirklichkeit der heil. Schrift, wie sie ihnen nun einmal unbestreitbar vorzuliegen scheint; — nur über diese können sie nicht hinweg.

Was freilich umgekehrt dabei herauskommt, wenn das Auge einseitig auf die Erforschung des Thatbestandes der Schrift gerichtet ist und dabei diesen Thatbestand nur im Licht der modernen Kritik zu sehen vermag, das zeigt in lehrreicher Weise die zweite Schrift. Sie zerfällt in zwei Vorlesungen, von denen die erste die Tragfähigkeit der inneren Erfahrung, insonderheit der Eindrücke des Charakterbildes Jesu, zur Begründung der ausschliesslichen Geltung der heil. Schrift bespricht, die zweite aber die Bedeutung der historisch-kritischen Forschung für die Bestimmung der der heil. Schrift zukommenden Geltung feststellen will. Um was es dabei zuletzt für den Verf. handelt, ist die Frage, ob bei Aufgabe der altkirchlichen Inspirationslehre überhaupt noch von einer schlechthinnigen Autorität der heil. Schrift die Rede sein könne. Schulze verneint diese Frage. Er bahnt sich in dem ersten Vortrage zu diesem Resultat dadurch den Weg, dass er einige neuere Weisen die Autorität der Schrift zu formuliren und zu begründen bespricht. Besonders setzt er sich mit den Versuchen auseinander, welche zwischen dem Glauben, der aus der Offenbarung, das ist dem persönlichen Leben Jesu, geboren werde, und den Aussagen, die aus diesem Glauben erwachsen, scharf unterscheiden wollen, sodass etwa Kaftan für die Forderung der Schriftgemässheit den Kanon aufstellt: Schriftgemäss ist nicht, was den Aussagen der biblischen Schriftsteller entspricht, sondern was dem Glauben entspricht, der sich die von ihnen bezeugte Offenbarung angeeignet hat. Der Verf. kann diese Wege nicht mitgehen und vermag doch andererseits den Bedenken gegen eine einfache Herübernahme der biblischen Denkweise sich nicht zu verschliessen, er sieht daher nur den einen Ausweg, durch rein historisch-kritische Forschung die Geltung der heil. Schrift zu ermitteln. Dass durch eine solche Untersuchung der Schrift aber die Annahme einer schlechthinnigen Autorität derselben unmöglich werde, sucht der Verf. in dem zweiten Vortrage zu erweisen. Die rein historische Forschung kann es überhaupt zu einem absolut sicheren Ergebniss hinsichtlich der Geschichtlichkeit der biblischen Vorgänge nicht bringen, streng geschichtlichen Werth können die Berichte von jenen Thatsachen, sowie alle Aeusserungen über sie nur als Zeugnisse für den Glaubensstandpunkt der betreffenden religiösen Persönlichkeiten beanspruchen. Diese religiösen Vorstellungen der biblischen Schriftsteller können aber für uns in keiner Weise unmittelbare Autorität sein, da sie überall aufs stärkste durch zeitgeschichtliche Anschauungen, die wir nicht mehr theilen, bedingt sind, gilt das bis zu einem gewissen Grade sogar doch von den sittlichen Anschauungen und Anweisungen Jesu. Zwar will der Verf. denen, die vom modernen Geistesleben vielleicht wenig berührt, in der biblischen Weltanschauung beharren können, es nicht „verdenken“, wenn sie

ihren Glauben den biblischen Persönlichkeiten nachbilden und in ihren Anforderungen die unbedingte Norm für ihre Sittlichkeit anerkennen. Als das eigentliche Ideal muss ihm aber das andere erscheinen, dass wir den Gewinn, den wir Christo für unser Verhältniss zu Gott verdanken, in den uns geläufigen Anschauungsformen aussprechen, und unseren Glauben so selbstständig gestalten, wie jene mit dem Vorstellungsmaterial ihrer Zeit sich das, was sie an Christo hatten, verständlich gemacht haben. Demgemäss ist die Bedeutung der heil. Schrift darin zu suchen, dass sie uns in die Lage versetzt, uns an einer Reihe religiöser Persönlichkeiten ersten Ranges zu bilden und durch die Vertiefung in ihr Glaubensleben zu einem wirklich selbständigen, religiös-sittlichen Charakter zu gelangen. Allerdings scheint die Bibel nach dem Gesagten auch diesen Dienst nur denen leisten zu können, die zu historisch-kritischer Forschung befähigt sind, und der Verf. gibt unumwunden zu, dass der unmittelbare Antheil an und Gewinn von der Schrift der Gemeinde „bis zu einem gewissen Grade“ versagt sei. Freilich will er den Laien nicht das Recht des Bibellesens überhaupt bestreiten, er gibt sogar zu, dass ein gesunder Takt für den Mangel an historischer Bildung einen gewissen Ersatz biete, aber offenbar sind solche Zugeständnisse mehr durch praktische Rücksichten diktiert, in der Konsequenz seiner Ausführungen liegt durchaus die Forderung historischer Schulung als unerlässlicher Voraussetzung für eine fruchtbringende Beschäftigung mit der heil. Schrift.

Die Energie, mit der der Verf. die letzten Konsequenzen seiner Anschauung zieht, kann nur erwünscht sein, sie dient dazu, die Fragen, um die es sich handelt, desto klarer herauszustellen. Auch hat er darin zweifellos recht, dass es auf die Dauer als eine Unmöglichkeit sich erweisen wird, eine religiöse Werthschätzung der heil. Schrift zu behaupten, welche von ihrer wissenschaftlichen Untersuchung ganz unabhängig wäre. Aber gilt dann wirklich die Alternative: Entweder verbietet man auf Grund der alten Inspirationslehre eine jede historisch-kritische Prüfung der heil. Schrift, oder man verzichtet bei Anerkennung einer solchen auf normative Autorität der Schrift? Kähler ist nicht der Meinung. Sein Absehen geht vielmehr dahin, zu erinnern, dass auch bei Aufgabe der alten Inspirationstheorie und bei Anerkennung der prinzipiellen Berechtigung historischer Kritik doch die autoritative Bedeutung der heil. Schrift für die Kirche, wie für den Einzelnen nicht dahin zu fallen brauche. Seine Schrift ist also zur Verständigung geschrieben. Mit seinem eigentlichen Interesse würde er durchaus auf Seite Ziese's treten, er möchte aber davor warnen, dass man in diesem Lager nicht ein Terrain besetze, das man nicht behaupten könne und auch nicht zu behaupten brauche. Daher sucht er seinerseits die Position bestimmt abzustecken, auf deren Behauptung es ankomme. Er glaubt dieselbe aber mit folgenden vier Punkten bezeichnen zu können: Wir können nicht darangeben

1. die Bibel als den Rechtsgrund unseres evangelischen Bekenntnisses wider die Priester-Kirchen, aber auch wider die Schwärmer,

2. die Bibel als Massstab und Quell der öffentlichen Verkündigung,

3. die Unabhängigkeit jedes Christen in seinem Gebrauch der heil. Schrift als des Gnadenmittels,

4. die Bibel als That- und Sachbeweis für die geschichtliche Offenbarung Gottes.

Der entscheidende Hauptpunkt unter diesen vier Stücken ist offenbar der vierte; man kann sogar zweifelhaft sein, ob eine Koordination der drei ersten Punkte neben diesen ganz glücklich sei. Es ist ja sicher zur Selbstverständigung sehr dienlich, wenn man sich zunächst einfach klar macht, wozu wir die heil. Schrift gebrauchen und zu gebrauchen wünschen müssen; aber dann erhebt sich doch sofort die Frage, mit welchem Recht wir in solcher Weise die Bibel als Rechtsgrund, Lehrnorm und Gnadenmittel werthen. Auch die vorläufige Antwort, die der Verf. bei den einzelnen Punkten auf diese Frage gibt, weist mit Nothwendigkeit auf eine tiefergehende prinzipielle Begründung. Gewiss, wir wollen Rom gegenüber den Ruhm nicht fahren lassen, dass wir älter sind, weil wir evangelisch-biblich sind, und wir wollen ebenso in

der Verkündigung für uns, wie unsere Kinder, das geschichtliche Christenthum behalten; — aber dürften wir beides wollen, wenn nicht dies biblische, geschichtliche Christenthum das echte, der göttlichen Offenbarung entsprechende Christenthum wäre? Auch der Verf. hebt ausdrücklich heraus, dass die eigentliche Entscheidung in der Stellung zum vierten Punkte liege; wäre es dann aber nicht das Richtige gewesen, die drei ersten Punkte überhaupt nicht zu koordiniren, sondern von vornherein nur als Hilfsaussagen zur Gewinnung des entscheidenden Hauptsatzes zu benutzen? Jedenfalls aber hätte wohl dieser vierte Punkt selbst einer schärferen Formulirung bedurft. Die Bezeichnung der heil. Schrift als des That- und Sachbeweises für die geschichtliche Offenbarung wird man sich ziemlich weit bis in die Reihen der Gegner Kähler's zur Noth gefallen lassen können, es kommt eben alles darauf an, wie sie verstanden wird. Die entscheidende Frage ist die, ob die heil. Schrift wirklich adäquate Beurkundung der Offenbarung ist oder nicht. Dass der Verf. diese Frage für alles, was zum Heil nothwendig ist, mit Freudigkeit zu bejahen wagt, zeigen die Ausführungen in den weiteren Abschnitten: Wofür streiten wir nicht? Wogegen streiten wir? Dagegen tritt diese Stellung Kähler's in den Erläuterungen zu jenem vierten Punkt mehr erst andeutungsweise hervor. Hätte sie aber nicht sogleich hier bestimmt fixirt werden müssen, wenn anders diese vier Punkte wirklich die Position umschreiben sollen, die unter allen Umständen gehalten werden muss und kann? Selbstverständlich aber kann dies Bedenken, das vielleicht nur mehr formeller Art ist, in keiner Weise den Dank hindern für das, was Kähler geboten hat. Es ist allein schon ein Verdienst, auf die Nothwendigkeit schärferer Formulirung des Streitpunktes hingewiesen zu haben; dazu sind die Ausführungen so wohl-erwogen, dass man ihnen nur zur Rechten und Linken zahlreiche Leser und sorgfältige Beachtung wünschen kann. Hoffentlich lässt dann auch das in Aussicht gestellte grössere Werk nicht allzulange auf sich warten.

L. I.

**Sammlung ausgewählter kirchen- und dogmengeschichtlicher Quellenschriften als Grundlage für Seminarübungen** herausgegeben unter Leitung von Prof. D. G. Krüger. Siebentes Heft. Ausgewählte Sermonen des Heiligen Bernhard über das Hohelied. Herausgegeben von Otto Baltzer, Pfarrer in Weissig. Freiburg i. B. und Leipzig 1893, Mohr (Siebeck) (XVI, 104 S. gr. 8). 1. 80.

Der Sermonen Bernhard's über das Hohelied sind 86 an der Zahl, wovon freilich der letzte nicht vollständig ist. Die vorstehende „Auswahl ist mit dem Bestreben getroffen, auf beschränktem Raume möglichst zusammenhängende Stücke darzubieten und dabei ein möglichst vielseitiges Bild von Bernhard's Denkweise zu eröffnen. Um den Umfang der einzelnen Hefte dieser Sammlung nicht zu überschreiten, war es nothwendig, die Auswahl auf den ersten Theil der Sermonen zu beschränken“ (S. XVI). Somit sind denn die Sermones III, VI, IX, XI, XIV, XV, XVIII ganz, XII, XIII, XX, XXII und XXIII nur theilweise oder gekürzt, die anderen aber gar nicht wiedergegeben, was aus dem genannten Grunde wol nicht zu ändern war, in der That aber doch recht bedauerlich ist. Der Text wird nach Mabillon gegeben, zuweilen mit Bevorzugung von dessen Marginallesarten. Auf die Interpunktion hätte mehr Fleiss verwandt werden sollen; oft stehen Kommata zu viel, oft aber auch zu wenig, zu viel z. B. S. 72, 24. 27; 73, 30; 75, 13; zu wenig z. B. S. 6, 24 vor sed, S. 21, 22 vor imo, S. 56 vor und hinter Deus. S. 25, 5 ist siquidem dixit in Parenthese zu setzen oder dixit mit Kolon zu versehen, während der gedruckte Text sinnlos ist. Wenig glücklich erscheint des Herausgebers Hand an den Stellen gewesen zu sein, wo er sich Konjekturen anzubringen gestattet hat. S. 29, 18 bietet er „ingenti für das sinnlose iugi aller Ausgaben“ und liest demgemäss: Si copiae aquarum secretis subterraneisque recursibus incessanter aequora repertunt, ut inde rursus ad visus ususque nostros ingenti et infatigabili erumpant obsequio, cur non etiam spirituales rivi . . . reddantur? Hat Baltzer nicht gewusst, dass iugis, iuge ein Adjektiv ist und „immerwährend, beständig“, auch häufig bei Klassikern,

bedeutet? Zu geschweigen, ein wie unpassendes Beiwort ingenti wäre. Ebenso ungeschickt ist S. 53, 23 decet „für das sinnlose sedet aller Ausgaben“ als Konjekturen in den Text gesetzt: „Adliquin nec mihi decet ditari ex te exinanito“. Aber sedet mihi heisst: es sitzt mir im Herzen, d. h. es ist für mich beschlossene Sache, ich will durchaus, vgl. den Sprachgebrauch bei Vergil. Zu geschweigen, dass decet für gewöhnlich den Akkusativ regiert. Auch die Aenderung des „sinnlosen deferebatur“ in deferebantur S. 7, 6 kann ich nicht für berechtigt halten. Baltzer liest (es ist von der Verkehrung des wahren Gottesglaubens in Götzendienst die Rede): . . . „quanta soli et lunae data sunt; quanta terris et aquis attributa, quanta etiam manufactis fabrilibusque mortalium deputata operibus, herbis, arbustis, minutissimis vilissimisque seminibus pro numinibus deferebantur!“ Wer sieht nicht, dass attributa und deputata selbständige Verba sind, sc. sunt? Wie sonderbar schleppt deferebantur nach! Man setze also hinter operibus ein Ausrufungszeichen und beginne mit herbis einen neuen Satz. Es liegt eine gradatio ad minus vor, von der Sonne zu Samenkörnern, deferebatur aber ist impersonell zu fassen — man brachte herab, sc. Verehrung, oder man lese offerebatur: man opferte. S. 57, 14 ist mit Hurter illa in ille verwandelt; aber ille kann unmöglich richtig sein, da es sich nicht um verschiedene Subjekte, sondern nur um verschiedene Akte desselben Subjekts handelt. Illa ist entweder Neutrum = jene Dinge, d. h. die durch die Schöpfung hervorgebrachten, oder abl. sing. fem. auf fabrica bezogen: durch jene, nämlich durch die Schöpfung der Welt. Nachher aber heisst hic nicht „dieser“, sondern „hier“, d. h. beim Werke der Erlösung. S. 56, 6 ist Ps. 38 (37), 10 und S. 74, 14 Ps. 33 (32), 5 nicht als Zitat erkannt worden.

Dieselbe Sammlung. Zehntes Heft. Vincenz von Lerinum Commonitorium pro Catholicae fidei antiquitate et universitate adv. profanas omnium haereticorum novitates. Herausg. v. D. A. Jülicher, Prof. der Theologie in Marburg. Ebendort 1895 (XIII, 78 S. gr. 8). 1. 50.

Eine ausserordentlich saubere und sorgfältige Edition, wie sie lediglich auf Grund der bisherigen Drucke schwerlich besser hätte hergestellt werden können. Der Text ist im Anschluss an die ed. princeps (v. Jo. Sichardus, Basil. 1528) gegeben, mit Ausnahme der Stellen, wo „die späteren Editoren mit gutem Grund, d. h. fast immer im Anschluss an ihre Handschriften, eine bessere Lesart zu bieten schienen“ (S. XIII). S. 53 ff. kann der Leser alle Lesarten in den verschiedenen Editionen finden. Die Einleitung gibt eine durchaus genügende Einführung in die charakteristische Schrift mit ihrem berühmten Thema: in ipsa catholica ecclesia magnopere curandum est, ut id teneamus, quod ubique, quod semper, quod ab omnibus creditum est; hoc est etenim vere proprieque catholicum.

Lic. G. Wohlenberg.

Iseke, Dr. jur. Hermann (Garnisonpfarrer in Metz), Des gottseligen Thomas von Kempen Nachfolge Christi in deutschen Reimen. Mit oberhirtlicher Genehmigung. 1. Buch. Heiligenstadt (Eichsfeld), F. W. Cordier (430 S. 8). 3 Mk.

Es gibt nicht blos Uebersetzungen von dem berühmten Erbauungsbuch des Thomas von Kempen in allen Sprachen, sondern auch eine Reihe von poetischen Bearbeitungen. Schon 1510 erschien im Libellus metricus de contemptu mundi eine lateinische Uebersetzung eines Kapitels in gereimten Hexametern; 1649 gab Thomas Mesler, ein Benediktiner im elegischen Versmass schon die zweite Auflage heraus; 1661 Theod. Graswinkel in Hexametern; 1712 A. Erath im elegischen; 1729 du Quesnay de Boisguibert im heroischen; 1742 Beber im ovidianischen Stil. Berühmt ist die französische Uebersetzung in Versen von R. Corneille, welche in Frankreich in zahllosen Ausgaben weiteste Verbreitung gefunden hat. Hieran reihen sich englische, holländische und italienische gereimte Uebersetzungen.

Die erste uns bekannte deutsche metrische Uebersetzung ist die von Joh. Hübner 1727; im Jahre 1744 erschien zu Angsburg vom Benediktiner Habisreuttinger melodiae aristae mit Musiknoten „zu denen in teutsche Verse gebundenen“ vier

Büchern. Die bisher neueste deutsche Uebersetzung im metrischen Versmass dürfte die H. Achenbach's sein, die 1838 erschien.

Dieser reiht sich die vorliegende neue Uebersetzung an in vierfüssigen trachäischen Vierzeilern, von denen die zweite und vierte sich reimt. Die Uebersetzung ist fliessend und zeugt von grosser Gewandtheit in der Form, wie in der Sprache, in freiem, zuweilen zu freiem Anschluss an den Grundtext. Nur selten wird man über die Auffassung des Textes anderer Meinung sein. Wesentlich sind die Gedanken richtig wiedergegeben. Doch bemerken wir folgende Stellen, in welchen der Gedanke nach unserer Meinung nicht genau, wol gar missverständlich übersetzt ist: So B. 1, Kap. 1, S. 3, 4<sup>2</sup>: varitas est carris desideria sequi wird verdeutscht: Eitelkeit ist's, seines Fleisches | Lust und Lodern abzukühlen. Hier könnte „abkühlen“ das Gegentheil sagen von dem, was in sequi gemeint ist. — In I, 19: von den Uebungen eines guten Ordensmannes (de exercitiis bari religiosi) heisst es S. 48, 6<sup>1</sup>: circa principalia festa renovanda sunt bona exercitia: et sanctorum suffragia ferventius imploranda. Dafür ist deutsch gesagt: Zwiefach um die Hochfesttage soll dein Herz in Andacht fliessen, | Brünstiger der Herr des Himmels und die lieben Heil'gen grüssen. Vom Herrn des Himmels ist nicht die Rede und implorare mit „grüssen“ entspricht weder dem Wort noch der Sache. S. 335, 7<sup>7</sup> wird secreta vana sanctorum als Rangeheimniss der Heiligen gedeutet. — Als Uebersetzungsprobe geben wir noch III, 49, 7<sup>1</sup>: Beug dich also jetzt in Demuth | Unter Hände eines jeden, | Unbekümmert, wem du folgest, | Wessen Wunsch, Befehl und Reden! — Druck und Ausstattung sind vorzüglich.

R.

L. S.

Erichson, Alfred, Das theologische Studienstift Collegium Wilhelmitanum 1544—1894, zu dessen 350jähriger Gedächtnissfeier. Strassburg 1891, J. H. Ed. Heitz (VII, 210 S. gr. 8). 3. 50.

Vorliegende Schrift soll, wie der Verf. in der Einleitung sagt, eine Lücke in der elsässischen kirchlichen und lokalen Historiographie ausfüllen. In der That führt sie auf Grund eingehendster Studien und an der Hand historischer Dokumente, die reichlich zu Worte kommen, die Geschichte des Collegium Wilhelmitanum lebendig und anschaulich an unserm Geistesauge vorüber. In den einleitenden Kapiteln wird ausführlich nachgewiesen, wie ein katholisches Kloster allmählich aufgehoben wurde; in den folgenden sehen wir, wie das Collegium Wilhelmitanum, dessen Anfänge auf das Jahr 1544 zurückgehen, nachdem es durch das frühere Dominikanerkloster hindurchgegangen, schliesslich das heutige Thomasstift geworden ist, an dessen Spitze der Verf. als Studiendirektor steht. Da das Wilhelmerkloster selbstverständlich alle kirchlichen Wandlungen durchgemacht hat, welche die strassburger Kirche im Laufe der Zeiten erfuhr, so musste der Verf. bei der Darstellung des 16. Jahrhunderts, als das Collegium unter der Leitung von Marbach und von Pappus stand, zu diesen Theologen Stellung nehmen. Und er hat seinen freisinnigen Standpunkt, der auch in der Schilderung des 18. Jahrhunderts wieder recht deutlich hervortritt, nicht verhehlt. Er hat sich aber bestrebt die Objektivität des Historikers zu bewahren, und so sind ihm nicht allein die elsässischen, sondern auch viele altdeutsche Geistliche, die seit zwei Jahrzehnten die Segnungen des alten Collegium Wilhelmitanum im heutigen Thomasstift geniessen, für seine Monographie zu Dank verpflichtet. — Von besonderem Interesse für Historiker und Bibliographen ist der Schlussabschnitt über die Stiftsbibliothek, die 50,000 Bände und 10,000 Broschüren, eine der reichsten Sammlungen von Reformationsschriften, 540 Gesangbücher aus aller Herren Ländern, sehr seltene Bibelausgaben aus dem 15. Jahrhundert etc. enthält.

—m.

Kelber, Ludwig, Held Luther. 36 Gesänge. Nürnberg 1894, Raw'sche Verlagsbuchhdlg. (J. Braun) (127 S. 8). 2 Mk.

Ein weltgeschichtlicher Heros von solcher Eigenart kann und darf entweder nur geschichtlich (biographisch) oder muss, wenn es ja dichterisch geschehen soll, historisch episch dargestellt werden. — Von der Biographie hat sich das historische Epos besonders dadurch zu unterscheiden, dass es, wo nur immer möglich, statt geschichtlich zu berichten, die Personen und die Handlung als vor den Augen und Ohren der Lesenden und Hörenden sich selbst darlebend und vollziehend vorführt. Unbedeutende Abweichungen von der Geschichte, wie sie durch die Gesetze der Poesie gefordert schienen, ohne den Kern der Helden-gestalt und die Ideen ihres Lebens und Wirkens zu berühren, werden die Rechtfertigung in sich selbst tragen. Dass Luther's unerschöpfliche Heroenweisheit in reichen Kernsprüchen zum entsprechenden Ausdruck

zu bringen war, wird ohnedies einleuchten. Was den Vers betrifft, so wurde die Nibelungenstrophe mit einigen Modifikationen gewählt. Soweit der Verfasser. Was uns betrifft, so kennen wir nicht nur weit bessere Lutherdichtungen als die vorliegende, wir kennen auch von diesem Dichter weit bessere Leistungen. In der vorliegenden Dichtung scheint uns nur wenig wirklich bedeutend, manches alltäglich, einzelnes geradezu geschmacklos zu sein. Wir sind auf Wunsch gern erbötig, den Beweis hierfür beizubringen.

R. Bendixen.

### Zeitschriften.

- Jahrbuch für schweizerische Geschichte.** 20. Bd.: Franz Fäh, Die Glaubensbewegung in der Landvogtei Sargans II.
- Jahrbücher, Neue, für Philologie und Pädagogik.** 151. u. 152. Bd., 8. Heft: Gust. Schneider, Platonismus und Christenthum im Rahmen des humanistischen Gymnasiums.
- Kunstblatt, Christliches, für Kirche, Schule und Haus.** 37. Jahrg., Nr. 10, Oktober 1895: Die Kaiser Wilhelm Gedächtniskirche in Berlin. Mit Abbildung. R. S., Die grosse Berliner Kunstausstellung (Schluss). Karl Brun, Was hat Michelangelo in der Sixtinischen Kapelle dargestellt? Doris Schnittger, Altes und Neues vom Dom zu Schleswig.
- Mittheilungen des deutschen Exkursionsklubs in Konstantinopel.** N. F., 2. Heft: A. Mordtmann, Die letzten Tage von Byzanz (Forts.). B. Paluka, Ruinen eines byzantinischen Baues aus dem 10. Jahrhundert.
- Monatshefte der Comenius-Gesellschaft.** IV. Bd., 7. u. 8. Heft: Franz Ritter v. Krones, Karl v. Zierotin und der Kreis seiner deutschen Freunde und Zeitgenossen. R. Aron, Comenius als Pädagoge im Urtheile seiner Zeitgenossen. Joh. V. Novák, Das älteste pansophische Werk des Comenius.
- Quartalschrift, Römische, f. christl. Alterthumskunde u. f. Kirchengeschichte.** 9. Jahrg., 2. u. 3. Heft: Truhelka, Die christlichen Denkmäler Bosniens und der Herzegovina. Grisar, Die alte Peterskirche zu Rom und ihre frühesten Ansichten. Orsi, Insigne epigrafe del Cimitero di S. Giovanni in Siracusa. Alchirurgische Bronze-Lampen. Zwei altchristliche Grabinschriften. „Fidelis“ statt „Anniser“. Das longobardische Pontifical-Schatz.
- Review, the Presbyterian and Reformed.** Vol. VI, Nr. 24, Oktober 1895: James J. Good, The Antistes of Zurich. Edwin Cone Bissell, The Situation presupposed in Genesis. Francis L. Patton, James McCosh. Benjamin B. Warfield, The spirit of God in the Old Testament. Howard Osgood, „Philosophers“ and „Higher Critics“. Samuel C. Hodge, The synoptic problem.
- Zeitschrift des deutschen Palästina-Vereins.** 18. Bd., 2. Heft: G. Schumacher, Es-Salt. A. Schlatter, Gadara nicht Geser. R. Röhrich, Neue Nachträge zu ZDPV. X, 195—345; XI, 139—142; XII, 33—35. G. Owsepian, Mosaik mit armenischer Inschrift im Norden Jerusalems. K. Budde, Erläuterungen zum Alten Testament aus dem Leben der Türkenvölker. H. Gelzer, Noch einmal das palästinensische Städteverzeichnis bei Georgios Kyprios.
- Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik.** 107, 1: H. Siebeck, Platon als Kritiker aristotelischer Ansichten. P. v. Lind, Immanuel Kant u. Alexander v. Humboldt (Schluss). Joh. Uebinger, Die philosophischen Schriften des Nikolaus Cusanus III. (Schluss). Fr. Jodl, Jahresbericht über Erscheinungen der anglo-amerikanischen Litteratur aus dem J. 1893. H. Siebeck, Zum Gedächtniss von G. Glogau.
- Zeitung, Allgemeine.** Beilage. Nr. 219/20. K. Sudhoff, Geheimwissenschaften.
- Zeitung, Leipziger.** Wissenschaftl. Beilage. Nr. 115: Das Universitätsstudium der Elsass-Lothringer.

### Universitätschriften.

- Genf.** André, Tony, Le prophète Aggée. Introduction, critique et commentaire. Paris, Fischbacher (367 p. 8). Gampert, Auguste, La Thora. Etude historique sur ses origines et son développement. Genève, impr. Romet (120 p. 8).
- Kiel** (Inauguraldiss.) [Philos. Fak.]. Alb. Südekum, Ueber das Malthus'sche Gesetz und das Bevölkerungsproblem der communistischen Gesellschaft (34 S. 8).
- Upsala** (Filosofi). Edfeldt, H., Om föremalen för den praktiska filosofiens propedeutik (68 sid 8). 1 kr.

### Schulprogramme.

- Basel** (Gymnas.), Em. Probst, Der Prozess der Jungfrau von Orleans (19 S. 4).
- Iglau** (Staats-Obergymnas.), Cyrill Kubánek, Unsterblichkeit und Unsterblichkeitsglaube (56 S. 8).
- Kolmar i. E.** (Lyceum), Karl Gneisse, Das sittliche Handeln nach Kant's Ethik (34 S. 4).
- Kremsmünster** (Obergymnas. der Benediktiner), Tassilo Lehner, P. Simon Rettenbacher's pädagogisch-didaktische Grundsätze (90 u. 47 S. 8).

### Antiquarische Kataloge.

- Kirchhoff & Wigand in Leipzig, Marienstr. 19. Nr. 967: Theologie, Religionsgeschichte, Kirchenrecht, Judaica (4068 Nrn. 8).

Verantwortl. Redakteur: Dr. C. E. Luthardt, — Verlag von Dörfeling & Franke, — Druck von Ackermann & Glaser, sämmtlich in Leipzig.

Bernh. Liebisch in Leipzig, Kurprinzstr. 6. Kat. Nr. 98: Wissenschaftl. Theologie. 2. Abth. System. Theologie (6299 Nrn. 8).

Dr. H. Lüneburg in München, Maximiliansplatz 3. Nr. 6: Allgemeine Religionswissenschaft, Theologie, Philosophie und Pädagogik (1580 Nrn. 8).

J. Ricker in Giessen, Südanlage 5. Nr. 18: Theologie (2903 Nrn. 8).

Ferdinand Steinkopf in Stuttgart, Kronprinzstr. 38. Nr. 436: Mystiker, Sekten, Schwärmer, Theosophen (22 S. 8).

**Verschiedenes.** Die Vorträge über die „Moral des Christenthums“ von Prof. D. Dr. Luthardt in Leipzig sollen im Auftrage der „Ungarischen protestantischen literarischen Gesellschaft“ ins Ungarische übersetzt werden; Ludwig von Csiky, Professor an der ev. ref. theol. Fakultät zu Debreczin, welcher bereits 1888 Luthardt's „Apologetische Vorträge“ ins Ungarische übersetzt hat, hat die Aufgabe übernommen. — Bei J. Huber in Frauenfeld liegt zur Versendung bereit: „Geschichte der bernischen Täufer. (Wiedertäufer.)“ Nach den Urkunden dargestellt von Ernst Müller, Pfarrer“ (26 Bog. gr. 8). 5,60 Mk. — In demselben Verlage wird demnächst Prof. Dr. Viktor Kaiser in Solothurn, Verfasser von mehreren Publikationen zur Kunstgeschichte und Aesthetik, eine Schrift über: „Der Humanismus in der Kunst“ (Pr. 1,20 Mk.) erscheinen lassen. Veranlassung zu dieser neuen Studie gab ihm die in diesem Jahre erfolgte Erneuerung seines fünfzigjährigen Doktordiploms durch die philosophische Fakultät Leipzig, deren Senior, Prof. Dr. M. H. Drobisch, er sie darum widmete. — Zu unserer in letzter Nr. gemachten Mittheilung über die demnächst bei Fr. Frommann in Stuttgart erscheinende Uebersetzung der Hauptwerke Sören Kierkegaard's von Dorner und Schrempf ist nachzutragen, dass diese Uebersetzung zwei Theile mit zusammen 41 Bogen umfasst; ferner dass die Schrift „Richtet selbst“ nicht die zweite Reihe dieses Hauptwerkes, sondern ein Sonderdruck aus diesem und von der Schrift „Zur Selbstprüfung der Gegenwart“ die zweite Reihe ist.

### Eingesandte Literatur.

Nachstehend bringen wir das Verzeichniss der uns seit letzter Nummer zugegangenen Literatur, womit wir zugleich den Herren Verlegern über den Empfang quittiren. Für die Besprechung werden wir nach Möglichkeit Sorge tragen, können jedoch eine solche für minder wichtige und unverlangt zugesandte Bücher nicht garantiren.

Die Redaktion.

**Pädagogische Bibliothek.** 19. Bd. Bibelkunde zugleich praktischer Kommentar zur Biblischen Geschichte von J. H. Albert Fricke. 1. Bd. 1. Hälfte. Hannover, Carl Meyer (Gustav Prior). — Die Stellung des Menschen in der beseelten Schöpfung und seine Sprache; von Otto Werner. Leipzig, E. Haberland. — Leitfaden für den evangelischen Religionsunterricht in den oberen Klassen höherer Lehranstalten; von O. C. Wohlleben. Leipzig, August Neumann (Fr. Lucas). — Das Pronomen personale suffixum 2. und 3. pers. plur. des Hebräischen in der alttestamentlichen Ueberlieferung; von Lic. theol. Dr. phil. Wilhelm Diehl. Giessen, J. Ricker. — Die Einheitlichkeit des Buches Daniel von August Freiherrn von Gall. Ebenda. — Pastorallibothek. Sammlung von Kasualreden; herausgegeben von Dr. W. Lindemann. 16. Bd. Berlin, Brandenb. Str. 33, Karl Georg Wiegandt. — Werth und Bedeutung der Bibel, für die Kirche, für unser Volk, für den Einzelnen; von Kons.-Rath D. th. Polstorff. Leipzig, Dörfeling & Franke. — Der Erziehungs-Rat; von Arno Fuchs. Leipzig, Friedrich Fleischer.

Bei **Wilhelm Violet** in Dresden ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**Kluge, L. Chr.,** Epistelpredigten zum Vorlesen in Landkirchen, sowie zur häuslichen Erbauung auf alle Sonn- und Festtage des christl. Kirchenjahres. Vierte Auflage. Eleg. geh. 6 M. — eleg. Halbfzbd. 7 M. 50 Pf.

— **Evangelienpredigten.** Dritte Auflage. Eleg. geh. 6 M. — eleg. Halbfzbd. 7 M. 50 Pf.

— **Fastenpredigten, Begräbnispredigten,** kurze erbauliche Betrachtungen. Dritte Auflage. Eleg. geh. 3 M. — eleg. Halbfzbd. 4 M. 50 Pf.

Alle drei Bände, deren jeder auch einzeln zu erhalten ist, wurden in den angesehensten Zeitschriften sehr günstig beurtheilt. Prospekte gratis.

Beste und billigste

# Kirchenheizung

Specialität seit 1876

illustrierte Broschüre gratis

## Sachsse & Co., Halle S.

350 Anlagen ausgeführt.